

**Guten Morgen,
liebe Leser!**

Jugendsprache ist ständig im Fluss. Die Wörter kommen und gehen, wer gestern noch »chillte«, hält lässiges Abhängen heute längst für »wack« (uncool, langweilig). Die jungen Leute »fermentieren« auch mal gerne, das ist »kontrolliertes Gammeln«. Oder sie hängen an einem ungewohnten Ort ab und nennen das »Fernschimmeln«. Ausgedient haben Wortschöpfungen wie »abgefickt« (heruntergekommen), »abgespaced« (verrückt) oder die Wendung »auf keinsten« (auf keinen Fall). Auch »(auf-)pimpen« ist out. In TV-Shows aus den USA werden Autos, Motorräder, Aquarien und vermutlich auch bald Blutdruckmessgeräte »gepimpt«. Der Begriff hat Eingang in die Erwachsenensprache gefunden, ist folglich nicht mehr »bombe« (veraltet für: sehr gut) oder »cremig« (cool), sondern »unlugar lit« (unbestritten cool). Viele Begriffe der Jugendsprache verraten ein hohes Maß an Kreativität und Witz. Eine schlechte Internetverbindung heißt »Bambusleitung«, ein belangloser Chat-Verlauf »Banalverkehr«, und die private Sammlung von Onlinedating-Kontakten wird »Tindergarten« genannt. Erwachsene, die den Chef raushängen lassen (»Ich bin noch immer dein Vater!«) werden mit dem Oberböswort aus der »Star Wars«-Saga verglichen: Sie »darthvadern«. Wer Jugendsprache ablehnt, kann sich auf Philip Amthor berufen. In der Diskussion um kritische Videos prägte der CDU-Jungspund einen Spruch, der unter Jugendlichen seither Kultstatus genießt: »So, genug Schabernack!«

Wer Alexandra M. sieht, kommt nicht auf die Idee, dass sie gesundheitlich durch die Hölle gegangen ist. Bedingt durch ihr Rheuma wurde sie schwer herzkrank und brauchte ein neues Herz. Mit dem neuen Organ geht es der 49-Jährigen gut. »Ich bin wunschlos glücklich«, sagt sie ein gutes halbes Jahr nach der Operation in Bad Nauheim.

VON PETRA IHM-FAHLE

Alexandra M. strahlt. Ihre Herztransplantation an der Kerckhoff-Klinik in Bad Nauheim ist erst sechseinhalb Monate her und schon sieht die 49-Jährige wieder gesund aus. Im Herbst 2016 fühlte sich die Familienmutter dagegen ständig schlapp. »Ich bewegte mich vom Bett auf die Couch und wieder zurück«, erzählt

**Ich habe jetzt den
Lottogewinn in mir.**

Alexandra M.

sie. Ärzte fanden nichts heraus, bis eine Untersuchung in einer Spezialklinik in Bad Endbach die Diagnose Rheuma erbrachte. »Es ist eine seltene Form, die das Bindegewebe angreift«, erläutert M. Herzprobleme kamen hinzu, denn rheumatische Erkrankungen können oft die Organe schädigen. Im Herbst 2018 merkte M.



Alexandra M. ist glücklich. Seitdem sie in der Kerckhoff-Klinik ein neues Herz bekommen hat, geht es ihr wieder gut.

abends im Bett, dass ihr Herz sehr unruhig war: »Ich hatte manchmal das Gefühl, es kommt gleich rausgesprungen.« Dann der Schock: In Bad Nauheim hatte sie im Februar 2019 während eines Herz-Ultraschalls überraschend einen Herzstillstand. »Damit ging alles los«, sagt M. Sie wurde wiederbelebt, durchgecheckt – doch ohne Ergebnis. »Sie

Durchblutung, auch aufgrund des Raynaud-Syndroms durch das Rheuma, wurde auf einmal ein großer Zeh schwarz.« »Es waren Höllenschmerzen«, sagt M. Sie brauchte Pflegebett, Rollstuhl, schlief und nahm kaum noch am Leben teil. »Es war grausam. Deshalb: Ich habe jetzt den Lottogewinn in mir«, sagt sie und führt glücklich die Hand zum Herzen.

Ab November 2019 war Alexandra M. nur noch im Krankenhaus, der Zeh wurde amputiert, zahlreiche Untersuchungen folgten. Ab Februar wartete sie auf ein Spenderherz. Erst sechs Wochen war sie als Hochdringlichkeitspatientin gelistet, als die Stiftung Eurotransplant ein Organ zu teilte. »Es war ein Wunder – in Corona-Zeiten.«

Kurz bevor sie davon erfuhr, fühlte sie sich schlecht und desolat. Dann aber setzte sich ihre Ärztin Dr. Katharina Clasen zu ihr ans Bett und sagte: »Bleiben Sie ruhig – wir haben ein Angebot für Sie. Und es passt alles.« Die Kerckhoff-Ärzte holten das Herz mit dem Flugzeug ab, die OP war schon abends. Ihr Mann und ihre Tochter durften noch mal zu ihr aufs Zimmer, pandemiebedingt völlig verhüllt. Bevor man sie in den OP-Saal transportierte, konnte sie ihre Lieben nicht in den Arm nehmen. Das sei besonders schlimm gewesen, da sie nicht gewusst habe, ob sie sie noch einmal sehe. Sie sagte nur »Tschüss, ich habe euch lieb.«

Ihr Operateur war Chefarzt Prof. Yeong-Hoon Choi. »Er und sein Team sind wunderbare Menschen«, lobt M. die

Kerckhoff-Mediziner. Er sei sehr menschlich, habe sich viel Zeit für Gespräche genommen: »Er hat mir gesagt, dass die OP bilderbuchmäßig verlaufen sei.« Alexandra M. ist begeistert von der Kerckhoff-Klinik, wo alles sehr professionell gewesen sei. Alle Beteiligten seien sehr zugewandt, arbeiteten gut strukturiert und Hand in Hand. »Es ist sensationell.« Herz, Rheuma und Gefäßkrankheiten – alle drei Gebiete seien an einem Standort vereint.

**Eine Kerze erinnert
an die Spenderin**

Nach der OP lag M. zwölf Tage lang auf der Intensivstation, wurde schnell mobilisiert. Zur Reha musste sie nicht, was der Corona-Krise geschuldet war. Zu Hause sei sie am sichersten, sagte man ihr, was ihr nach dem langen Klinikaufenthalt recht war. »Die beste Reha war zu Hause, dort hatte ich Bewegung, einen Hometrainer, konnte in den Garten gehen, war bei meiner Familie.« Sie habe sich schnell erholt. »Ich fahre wieder Fahrrad, gehe spazieren.« Das Pflegebett sei abgebaut, sie steige die Treppe und sei wunschlos glücklich.

Für ihre unbekanntespenderin hat sie zu Hause eine Kerze stehen und dankt ihr regelmäßig. Mit ihrer Geschichte will M. Menschen Mut machen, die im Krankenhaus liegen. Sie betont: »Es ist auf jeden Fall ganz wichtig, die Hoffnung nicht zu verlieren.« Ein Lied von Nena erinnere sie daran, wie sie augenzwinkernd ergänzt: »Wunder gescheh'n.«

FOTO: PETRA IHM-FAHLE

Rheuma und Herz: Drei Fragen an den Experten**3 Dinge, die ich im
Wetteraukreis
heute wissen muss:****1 Dank Avatar**

Ein Hochrisikoschüler kann auf besondere Weise am Unterricht teilnehmen – ohne vor Ort zu sein (Seite 22).

2 Mit Auge

Auch in dieser Ausgabe sollen die tollen Bilder gewürdigt werden, die WZ-Leser gemacht haben – siehe Seite 26.

3 Für Hilfesuchende

Friedberger Risikopatienten oder Menschen, die in Quarantäne sind, können Hilfe bekommen (Seite 19).

Wie gefährlich kann Rheuma für das Herz werden?

Rheuma hat viele Gesichter und kann jede Altersklasse treffen. Einfach erklärt ist Rheuma der Sammelbegriff für zahlreiche, teils sehr unterschiedliche entzündliche Krankheiten, die vorwiegend Gelenke, Wirbelsäule und Muskeln, häufig aber auch Organe, Blutgefäße oder sogar den ganzen Körper betreffen können. Die rheumatischen Erkrankungen gehören zu der großen Gruppe der Autoimmunerkrankungen. Das heißt, dass das Immunsystem, welches eigentlich dafür sorgt, Krankheitserreger in unserem Körper zu bekämpfen, die eigenen Gewebe und Organe an-

greift. Die Folgen können u. a. schmerzhafte Entzündungen der Bindegewebe sein, die auch auf das Herz übergreifen können. Im schlimmsten Fall werden der Herzmuskel oder die Herzklappen so schwer geschädigt, dass Medikamente nicht mehr helfen und eine Herztransplantation notwendig wird.

Besteht gegenüber dem sonstigen Risiko bei einer Herztransplantation ein erhöhtes Risiko bei der Operation, wenn Patienten an Rheuma leiden?

Jede Herztransplantation birgt gewisse Risiken. Patienten, die zusätzlich an einer rheumatischen Grunderkrankung lei-

den, werden vorab intensiv behandelt, um die Entzündungen so weit wie möglich abzuschwächen. Leider ist es häufig so, dass durch die chronische Entzündung auch andere Organe beeinträchtigt sind und somit dem Körper weniger Energie zur Regeneration nach einer Operation zur Verfügung steht. Gerade deshalb ist es für die betroffenen Personen wichtig, sich in einer Spezialklinik wie beispielsweise der Kerckhoff-Klinik behandeln zu lassen. Hier arbeiten Ärzte und Ärztinnen verschiedenster Fachrichtungen sowie speziell geschultes Pflegepersonal und Mitarbeitende im Bereich Physiotherapie im Team zusammen und sorgen

gemeinsam für die optimale Betreuung der Patienten vor, während und nach einer Transplantation.

Welche Möglichkeiten gibt es, das »neue« Herz vor Rheuma-Auswirkungen zu schützen?

Alle Patienten, die ein neues Herz erhalten haben, werden engmaschig bei uns im Herzzentrum überwacht, müssen lebenslang Medikamente einnehmen und besondere Hygiene- und Verhaltensregeln einhalten. Die rheumatische Erkrankung bleibt auch mit »neuem« Herz bestehen und kann nur durch eine konsequente Weiterbehandlung in unserem Rheumazentrum im

Rahmen der Nachbehandlung unter Kontrolle gehalten werden. Alle organtransplantierten Patienten müssen ihr Leben lang Medikamente einnehmen, die die Abstoßung des Organs verhindern, wovon einige direkt eine antirheumatische Wirkung haben. Zusätzliche Physio- und Ergotherapie, abgerundet durch eine gesunde Ernährung, notwendige Schutzimpfungen und regelmäßige Bewegung helfen, dass Rheumapatienten weiterhin gut durch das Leben kommen.

■ Dr. Ingo Tarner ist Oberarzt der Abteilung Rheumatologie und Klinische Immunologie der Kerckhoff-Klinik Bad Nauheim.

26 Corona-Fälle in Bad Vilbeler Pflegeheim

Kreisweit 121 Neuinfektionen – Dramatischer Appell des Landrats

Wetteraukreis (agl/prw). In einem Bad Vilbeler Pflegeheim sind 26 Menschen positiv auf das Coronavirus getestet worden. Wie der Wetteraukreis erläuterte, hatte es bereits am Donnerstag bei den ersten Bewohnern und Mitarbeitern ein positives Ergebnis gegeben, woraufhin man am Freitag weitere Abstriche gemacht habe. 160 Menschen seien getestet worden.

In Bad Vilbel ist von Freitag auf Montag die Zahl der nachweislich Infizierten um insgesamt 32 gestiegen, im gesamten Wetteraukreis um 121 auf 1363. Addiert man die neu ge-

meldeten Fälle aus den einzelnen Städten und Gemeinden, dann kommt man zwar auf 122, das liegt laut Kreis-Pressestelle jedoch an einem Fehler, der sich bereits am Freitag ereignet hat: Ein vermeintlich positives entpuppte sich doch als negatives Ergebnis. Auch bei den Genesenen habe es am Freitag einen Fehler gegeben. So sei eine Person aus Wöllstadt doch nicht genesen gewesen, aber bei den Zahlen aufgetaucht.

Die Wetterauer Kommunen im Einzelnen: Altstadt (6 neue Fälle), Bad Nauheim (15), Bad Vilbel (32), Büdingen (4),

Butzbach (6), Florstadt (3), Friedberg (9), Karben (10), Kefenrod (2), Limeshain (1), Nidda (6), Niddatal (3), Ober-Mörlen (2), Ortenberg (1), Reichelsheim (5), Rockenberg (3), Rosbach (10), Wölfersheim (2) und Wöllstadt (2).

Für die Mitarbeiter des Gesundheitsamtes war es ein arbeitsreiches Wochenende. Mehr als 700 Kontaktpersonen mussten zum Teil aufwendig ermittelt und teilweise in langen Gesprächen informiert werden. Die Zahl der Genesenen ist auf 753 gestiegen. Sie kommen aus Bad Nauheim (2), Bad Vilbel (3), Büdingen (2),

Butzbach (3), Florstadt (1), Friedberg (4), Karben (1), Limeshain (2), Nidda (3), Niddatal (1), Ortenberg (1), Rockenberg (2) und Rosbach (6). In stationärer Behandlung befanden sich am Montag 59 Menschen (38). 13 Personen (acht) wurden intensivmedizinisch behandelt. Bisher sind mit der Corona-Infektion 15 Menschen im Wetteraukreis gestorben; diese Zahl hat sich nicht erhöht. Im Kreis gibt es – Stand Montag – 595 mit Corona infizierte Menschen. Die Inzidenz lag bei 103,5.

Landrat Jan Weckler appelliert in einer Pressemitteilung

eindringlich an die Bürger, sich an die Corona-Verordnungen zu halten und darüber hinaus unnötige Begegnungen zu minimieren. »Die Lage ist außerordentlich ernst! Wenn wir jetzt nicht die notwendigen Vorgaben einhalten, werden wir die Krankenhäuser über die Kapazitätsgrenzen hinweg belasten. Wir alle erinneren uns noch gut an die schrecklichen Bilder, die uns im Frühjahr aus den norditalienischen Kliniken erreichten. Um so etwas bei uns zu verhindern, sind wir alle aufgefordert, dabei zu helfen, das Virus an der Ausbreitung zu

hindern.« Die Covid-Bettenkapazität in den Wetterauer Kliniken umfasst insgesamt 94 Betten. Es sind 52 Normalbetten, fünf Intensivbetten ohne Beatmung und 37 Intensivbetten mit Beatmung. Von diesen 94 Betten sind am Montag zwölf frei gewesen, drei davon mit Beatmungsmöglichkeit. Neben den 59 stationär aufgenommenen Wetterauern werden derzeit auch Betten von Menschen belegt, die nicht aus dem Landkreis kommen. Die Kapazitäten sind also deutlich eingeschränkt, zumal sich auch zunehmend medizinisches Personal infiziert.